

Leben

Umweltmediation: Wie Unternehmen Konflikte mit Bürgern und Anrainern lösen können

Reden hilft. Zuhören auch.

Leube Baustoffe stimmt alle Umweltentscheidungen mit einem Bürgerbeirat ab.

Margarete Endl

Die Stimmung war aufgeheizt. Das Zementwerk Leube in Gartenau, im Süden von Salzburg, wollte zusätzlich zu Kohle und Heizöl Ersatzbrennstoffe für die Zementerzeugung verwenden. Nämlich Autoreifen und Kunststoffe. Dem Unternehmen Leube Baustoffe war dies ein Anliegen – schließlich würde es für die Müllentsorgung bezahlt, statt teure Energie einkaufen zu müssen. Eine Welle des Protests gegen das Vorhaben zog sich durch das ganze Salzachtal. Das Unternehmen resignierte. Bis ein neues Management das Ruder übernahm und erneut einen Versuch startete. Wieder Proteste. Doch Rudolf Zrost, der neue Geschäftsführer, packte die Sache anders als seine Vorgänger an: Er beauftragte einen Mediator, um zwischen Unternehmen, Anrainern, Bürgerinitiativen und politischen Vertretern eine Gesprächsbasis herzustellen. Das war 1996.

Prinzip Kontinuität

Die Bürgerbeteiligung läuft immer noch. Denn der im Zuge des Mediationsverfahrens gegründete Bürgerbeirat existiert nach wie vor und trifft sich mindestens einmal jährlich. Manchmal gilt es, Krisen zu bewältigen – wie vor einigen Jahren, als im Zuge der BSE-Krise Tiermehl verbrannt werden sollte und viele Anrainer diesbezüglich verunsichert waren. Zuletzt wurde über Erweiterungen und die vom Unternehmen gewünschte Verfeuerung von Klärschlamm entschieden.

„Der Bürgerbeirat Gartenau ist ein gutes Beispiel für kontinuierliche Konfliktprävention“, sagt Martina Handler, Partizipationsexpertin bei der Österreichischen Gesellschaft für Umwelt und Technik. „Er gibt Anrainern die Möglichkeit, mit der Unternehmensleitung ins Gespräch zu kommen und Probleme zu bereinigen, bevor sie zu einem akuten Konflikt werden.“

Prinzip Information

Die Rechte und Pflichten beider Parteien – Unternehmen und „Öffentlichkeit“ – sind in einem Vertrag festgelegt, der zuletzt 2004 erneuert wurde. Zu den Pflichten des Unternehmens zählt, nur klar definierte Abfälle zu verwenden und diese vor dem Verheizen auf bestimmte



Als das Zementwerk Leube Autoreifen und Kunststoffe als Ersatzbrennstoffe verwenden wollte, rebellierten die Anrainer. Seit einer erfolgreichen Mediation sind die Bürger eingebunden. Foto: Leube

Inhaltsstoffe, etwa Blei oder Chrom, zu überprüfen, damit nachher die Emissionen möglichst schadstoffarm sind.

„Es gibt ein Minimierungsgebot für Luftschadstoffe und ein Dynamisierungsgebot für Input-Grenzwerte“, sagt Leube-Technikvorstand Bernhard Peschek. Die beste verfügbare Technologie muss eingesetzt werden. Vor einem Jahr investierte das Unternehmen 1,2 Mio. Euro in eine neue Abluftreinigung der Drehöfen. Es macht sich bezahlt. Seit 1996 sinken die Emissionen kontinuierlich. Jedes Jahr verfasst ein Umweltgutachter im Auftrag von Leube einen Bericht über die verfeuerten Brennstoffe und die dadurch verursachten Emissionen. Der Bericht ist auf der Website zugänglich.

Der Preis? Billig ist eine Bürgerbeteiligung nicht. Die Verpflichtung zur besten Technik kostet Geld. Und eine Mediation kostet Zeit. Mehr als 1500 Arbeitsstunden hat der Bür-

gerbeirat aufgewendet. Für die Unternehmensvertreter war es Arbeitszeit, für die engagierten Bürger und Bürgerinnen Freizeit.

Der Lohn? Der Wert eines guten Rufs lässt sich schwer rechnen. Der Wert einer nicht jahrelang blockierten Investition schon eher. „Wenn man mit Anrainern gemeinsam eine Lösung findet, steigt die Chance, dass das Projekt zügig realisiert werden kann, weil keine Einsprüche und langwierigen Gerichtsverfahren zu befürchten sind“, sagt Beteiligungsexpertin Handler. Die bei Leube wegen einer Erweiterung erforderlich gewordene Umweltverträglichkeitsprüfung ging 2006 zügig über die Bühne.

Prinzip Konsens

„Alle umweltrelevanten Entscheidungen werden im Konsens zwischen Unternehmen und Bürgerbeirat getroffen“, sagt der Bürgerbeiratssprecher Günter Gorbach. „Und

zwar wirklich im Konsens. Wir diskutieren so lange, bis alle zustimmen.“

Für die Beteiligten ist das Knochenarbeit. Für die unbeeilte Öffentlichkeit sind die Entscheidungsfindungsprozesse manchmal nicht nachvollziehbar. „Die haben sich eh zusammengemauschelt“, haben sich schon manche Leute abfällig über den Bürgerbeirat geäußert. „Bevor die Umweltverträglichkeitsprüfung gestartet wurde, haben wir die Vereinbarungen auf einer Anrainerversammlung öffentlich vorgestellt. Damals haben einige Anrainer gegen uns Stimmung gemacht“, erklärt Bürgerbeiratssprecher Gorbach. Solche Ignoranz wurmt ihn. Andererseits weiß er: „Unsere Bürgerbeteiligung ist das einzige Verfahren in Österreich in dieser Dimension und dieser Dauer. Unsere Arbeit ist herzeigbar.“

www.partizipation.at
www.buergerbeirat-gartenau.at
www.leube.at

Karriere

● **Andreas Vertesi (44)** ist als neuer Geschäftsführer beim Tabakkonzern Philip Morris für den Verkauf in den Ländern Deutschland und Österreich zuständig. Der gebürtige Schweizer tritt die Nachfolge von **Werner Barth (43)** an, der als Vorsitzender der Geschäftsführung zu Philip Morris Benelux nach Belgien wechselt.



Foto: Philip Morris

● **Edmund Haberbusch (50)** tritt in die Geschäftsleitung des EDV-Dienstleisters ACP ein und übernimmt den Bereich Produktmanagement und Technik für die Länder Österreich und Deutschland.



Haberbusch kommt von Telekom Austria, wo er zuletzt das Produktmanagement und -marketing für die Geschäftskunden leitete und für 50 Mitarbeiter verantwortlich war. Foto: ACP

● **Markus Pichler (39)** übernimmt ab 1. Oktober 2007 bei McDonald's Österreich die Position Director of Human Resources und Operations Development. Der WU-Absolvent startete seine berufliche Laufbahn bei Procter & Gamble und wechselte 2001 zu Red Bull, wo er für den Aufbau des US-Marktes zuständig war. Zuletzt war er bei McDonald's Director of Marketing der West Region Europe. Foto: McDonald's



● **Josef Gründler (51)** ist zum Leiter für den neuen Master-Studiengang „Media and Interaction Design“ an der Fachhochschule Joanneum Graz ernannt worden. Bisher arbeitete er an den Studiengängen „Informationsdesign“ sowie „Ausstellungs- und Museumsdesign“ als hauptberuflich Lehrender. Gründler ist ein Quereinsteiger. Er promovierte 1988 zum Doktor der Medizin, bevor er die Bereiche elektronische Musik und Computer für sich entdeckte. *jake* Foto: FH Joanneum

